

Kostümierte Heimat

Natascha balanciert ein Buch über den Laufsteg

Mag ja sein, daß die Buchhändlerbranche mit bösen Absatzeinbußen zu kämpfen hat - ob aber die Lage so verzweifelt ist, daß sie nun schon Bücherreklame im Kamikaze-Stil anbieten muß, das wollen wir lieber bis auf weiteres bezweifeln. Immerhin hat ein Stadtluxemburger Buchhändler in der größten Tageszeitung eine Annonce geschaltet, die das Buch unplötzlich als Accessoire der Modebranche ausweist. Man sieht eine schöne Frau, die auf ihrem schönen Kopf ein Buch balanciert. Dazu gehört die Textzeile "Das Buch, das den Kopf in Bewegung bringt". So weit, so gut. Erst das Kleingedruckte belehrt uns, wobei es wirklich bei dieser sonderbaren Kopfübung geht: die schöne Frau, Claudia mit Namen, möchte Mannequin werden und übt das Defilieren. Das Buch auf ihrem Haupt - übrigens Tolstojs "Krieg und Frieden" - ist also nichts als ein Requisit, das den typischen, irgendwie roboterhaften Mannequinschritt ermöglichen soll. Fällt das Buch, muß die Frau noch üben, bleibt es liegen, kann sie schon fast mit einem Vertrag bei einem namhaften Couturier rechnen. Kommt es tatsächlich zu diesem Vertrag, wird Claudia Herrn Tolstoi danken, indem sie sich fortan Natascha nennt, genau wie die Heldin aus dem Epos, mit dem sie übungshalber ihre Hirnschale befrachtet hat.

Wenn wir diese Annonce richtig begriffen haben und für einmal alle feministischen Protestreaktionen beiseiteschieben, steht dem Buch künftig eine Karriere als Universalprothese offen. Voraussetzung ist, daß Bücher nicht mehr gelesen werden, sondern in allen denkbaren gattungsfremden Varianten zum Einsatz kommen. Dem Fotojäger, der seine Alben mit den frisch eingeklebten Bildern sachgerecht beschweren will, empfiehlt sich etwa das Buch "The family of man" von Edward

Steichen. Er braucht das schwere Werk nicht etwa zu öffnen, um sich eine Vorstellung darüber zu verschaffen, wie wirklich bedeutende Fotografien ausschauen, nein, er darf das Cellophanpapier ruhig unberührt lassen, denn sein gewichtiges Buch ist ja nichts weiter als ein zeitgeistkonformer Albenbeschwerer.

Die Kundenberatung beim Buchhändler wird sich folgerichtig auf einen einzigen Punkt beschränken: die Frage, ob das gekaufte Buch mit seiner Zweckbestimmung optimal harmoniert. Der Buchkäufer wird also nicht länger mit lästigen Informationen über Lesbarkeit, Stil, Autorenvita, Genre oder verwandte Werke bombardiert. Der Buchhändler wird ihn allein darüber aufklären, ob das Buch sich für den gewünschten Einsatz eignet. Wer ein Buch braucht, um es seiner Gattin beim Ehekrach an den Kopf zu werfen, sollte sich nicht auf ein Werk wie "Europäische Architektur im 20. Jahrhundert" kaprizieren, das wäre - buchhandelstechnisch gesprochen - völlig daneben gegriffen, aber eine belletristische Praline wie "Finks Krieg" von Martin Walser würde im vorliegenden Fall dem Buchwerfer eine gewisse Subtilität bescheinigen.

Nur hoffnungslos antiquierte Büchernarren werden hier von einer Zweckentfremdung des Buches sprechen. Zeitgenossen aber, die mit beiden Füßen mitten in ihrem Jahrhundert stehen, erkennen die Chance, nun endlich das Buch gegenüber den verruchten, omnipräsenten audiovisuellen Medien zu rehabilitieren. Denn wer würde es wagen, seinen Fernseher mitsamt angeschlossenem Videogerät auf dem Kopf zu balancieren? Wer würde es auf sich nehmen, beim ehelichen Hauen und Stechen seinen personal computer als Wurfgeschöß zu benutzen? Wer geht

schon so weit, eigens seinen Hifi-Turm auseinanderzuschrauben, um seine Fotoalben mit einem Laserdiscplayer zu pressen? Es gibt eben Situationen, die nur mittels Büchern zu bewältigen sind. Dem Buchhandel eröffnen sich berauschend neue Perspektiven.

Bei der Gartenparty im Sommer wird der buchbewußte Partygast ein dickes Buch auf die Zeitung legen, damit sie nicht forgeweht wird von einem linden Sommerlüftchen, wobei schon die Zeitung nicht etwa zum Lesen ausgebreitet wurde, sondern den Weinkrug abdeckt, damit kein sommerliches Ungeziefer hineinfallen kann. Da viele Weinkrüge herumstehen, braucht man für die Gartenparty viele Zeitungen und Bücher - ein gefundenes Fressen für jeden einigermaßen ökonomisch versierten Buchhändler. Jetzt kommt die Epoche der Bücherkonsumenten, die endlich das fade, geistige Verhältnis zum Buch wieder durch eine artisanale, physische Beziehung ersetzen, also förmlich in körperlichen Kontakt mit dem Buch treten, und zwar nicht nur mit Fingern und Handflächen. Es wird sich herumsprechen, daß man sich auf ein Buch auch setzen kann. Sofern es nur voluminös genug ist, konkurriert es sofort mit dem neuesten Design-Hocker aus Mailand.

Vielleicht wird es sich in besseren Kreisen auch einbürgern, im Winter statt mit Holzscheiten und Briketts das Kaminfeuer mit Büchern zu aktivieren. Das wäre ein Traumresultat für alle Autoren. Ihre Auflagen würden steigen ins Unermeßliche. Hoffentlich werden alle Stadtluxemburger Buchhändler diesen kleinen Wink als brennend heißen Tip verstehen.

SR2 Kultur 29.05.1996